Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 213. Donnerstag, den 12. September. 1878.

Zur Lage in Rußland.

Von Woche zu Woche wird es klarer, daß in Rußland eine von langer Hand verbreitete, große revolutionäre Verschwörung besteht, welche, wenn auch nicht einen Umsturz im sozialistischen Sinne, so doch einen politischen Umschwung erstrebt. Die Mörder des geheimen Polizeidirectors, General Mesenzow, zu entdecken ist noch immer nicht gelungen, trotz der radikalsten Nachforschungen und trotzdem ein Privatcomité 50,000 Rubel dem Entdecker der Missethäter ausgesetzt hat. Dafür hat aber eine sich „nationales Revolutionscomité für Rußland" nennende geheime Behörde ein schriftliches Lebenszeichen von sich gegeben, welches die Gemüther der Regierenden von Neuem mit Schrecken erfüllt. Dasselbe hat an eine Reihe hochstehender Personen in der Hauptstadt gedruckte Flugblätter gesandt, welche sich unter Anderem über die fragliche Mordthat folgendermaßen äußern: „Es liegt nicht etwa ein gemeiner Mord vor, sondern es hat sich ein Strafgericht Gottes durch Menschenhand vollzogen, Mesenzow's Sündenmaß war übervoll, so daß nur sein Tod die Gesellschaft zeitweilig zu versöhnen vermochte." Außerdem kündigt das Schriftstück an, daß das Revolutionscomité in dieser Weise forthandeln werde, wenn man seine gerechten Forderungen nicht erfüllen sollte und die namentlich aufgeführten Personen aus dem Amte entlasse. Unter diesen Forderungen figuriren vor Allem: Die Abschaffung der Geheimpolizei und die Verleihung einer constitutionellen Verfassung für das russische Reich. Für den Fall der Nichtbewilligung werde das Comité Rußland mit offner Gewalt von seinen Bedrückern befreien. Das Comité fühle sich stark genug dazu, seine Mittel seien von der Art, daß es weder Verfolgung noch Entdeckung zu fürchten habe. — Diese Kundgebung hat die höchsten und die regierenden Kreise in fieberhafte Aufregung versetzt. So etwas war noch nicht da und hätte man noch im vorigen Jahre für ganz unmöglich gehalten. Der autokratischsten Regierung wagt in der europäischen Musterstadt der Polizei ein Revolutionscomité, unter Androhung von Gewalt, Befehle zu ertheilen und ruft auch noch mit Hohn: Eine Entdeckung haben wir nicht zu befürchten! Und diese Flugblätter wurden, um das Maß vollzumachen, auch noch durch die kaiserliche Post verbreitet! Es wurden nun auf's Neue in allen Häusern Petersburg eingehende Durchsuchungen vorgenommen.

Allein, diese Maßregel war auch diesmal vergeblich, obwohl, um wenigstens eine kleine Entschädigung für die aufgewendete schwere Mühe zu haben, einige hundert verdächtig scheinende Personen verhaftet wurden. In welch' großer Verlegenheit sich die Regierung befindet, das geht unter Anderem aus einem Artikel des offiziellen „Regierungsboten" hervor, welcher sich etwa in folgender Weise äußert: „Die Geduld der Regierung ist erschöpft, denn sie kann nicht gleichgültig bleiben gegenüber den blutigen Verbrechen, durch welche Leute, die aus der Mitte der guten Staatsbürger ausgeschieden sind, ihre empörende Thätigkeit gekennzeichnet haben. Die Regierung wird nun mit unbeugsamer Festigkeit und Strenge vorgehen, da das russische Volk laut Schutz fordert und durch eine Reihe von Kundgebungen bezeugt hat, daß es bis in die Tiefe des Herzens empört ist durch das Treiben der Verbrecher und Propagandisten. Doch muß die Regierung in der Gesellschaft selbst eine Stütze finden, und daher hält sie es jetzt für nothwendig, die Kräfte aller Stände des russischen Volkes zur einmüthigen Unterstützung ihrer Anstrengungen aufzurufen, um das Uebel mit der Wurzel auszurotten. . . . . Die Regierung wendet sich schließlich noch an die junge, lernende Generation mit der Bitte (!) und Ermahnung, die traurigen und schweren Folgen reiflich zu überlegen und zu erwägen, denen sie sich aussetzt, indem sie sich durch die unter ihr verbreiteten Irrlehren hinreißen läßt." — Wie damals, wo man den Krieg gegen die Türkei beschloß, so sucht die Regierung auch jetzt beim Kampfe gegen den inneren Feind das Volk in Mitleidenschaft zu ziehen. Man thut das in absolutistischen Staaten nur im äußersten Nothfall. Es geht aber daraus hervor, für wie kritisch die russischen Staatslenker die innere politische Lage halten und von wie wenig sicherem Macht- und Kraft-Gefühle sie gegenwärtig durchdrungen sind. Aber noch immer scheint es, als ob sich der Czar nicht dazu entschließen könnte, der schlimmen Lage auf dem einzig rationellen Wege ein Ende zu machen, wir meinen durch Gewährung einer constitutionellen Verfassung.

Tagesübersicht.

Thorn, den 11. September.

Der **Kaiser** hofft, wie man der „Voss. Ztg." mittheilt, am 2. October die feierliche Einweihung der Hauptkadetten-Anstalt zu Lichterfelde vollziehen zu können. Demselben Blatte zufolge hat der Leibarzt des Kaisers, Dr. v. Lauer, in Berlin einen elektrischen Apparat zur Behandlung des Kaisers anfertigen lassen.

Der Meuchelmörder Carl Eduard **Nobiling** ist am Dienstag Nachmittag 3 Uhr seinen Wunden in der Krankenanstalt der berliner Stadtvoigtei erlegen. Nobiling, dessen Gesundheitszustand, soweit es sein körperliches Leiden betraf, sich anscheinend zu bessern schien, schwebte jedoch noch stets in Lebensgefahr, da die Eiterung der Wunde unaufhörlich fortdauerte und die Befürchtung von großen Aerzten, die ihn behandelten, wiederholt ausgesprochen wurde, daß, wenn eine Blutvergiftung durch Vereiterung eintrete, derselbe nicht am Leben erhalten würde. Andererseits wurde allerdings wegen des massenhaften Verlustes an Gehirnmasse an der völligen Wiederherstellung seiner Geisteskräfte entschieden gezweifelt. Seit letztem Sonntag verschlimmerte sich der Zustand Nobilings sichtlich und Dienstag Mittag gegen 12 Uhr erklärten die Gefängniß-Aerzte, daß der Verbrecher nur noch wenige Stunden zu leben habe. Die Mutter des Meuchelmörders wurde eiligst herbeigerufen und verlebte mit dem Sohne die letzten Stunden. Ob der Sohn bei Verstand gestorben, ob er seine That bereut, ob er Geständnisse gemacht, wollte die Mutter, die sehr gefaßt schien, auf Befragen nicht mittheilen. So weit wir heute unterrichtet sind, ist er ohne Geständniß aus der Welt geschieden. Da Nobiling noch Untersuchungsgefangener und nicht verurtheilt, eine Anklage gegen ihn nicht erhoben war, so steht es der Familie frei, seinen Leichnam zu beanspruchen, was dieselbe dem Vernehmen nach thun wird. Nobiling ist durch Blutvergiftung, d. h. an Vereiterung des Gehirns gestorben. Die Obduction wird das Nähere ergeben.

Der **Reichstag**, welcher vorgestern seine erste, lediglich formalen Geschäften gewidmete Plenarsitzung abhielt, wird heute die **Präsidentenwahl** vornehmen. Es sind hierfür noch etliche Vorbesprechungen zwischen den Partheien nothwendig, so daß es nicht möglich war, die Wahl des Bureaus schon gestern zu vollziehen. Ueber den Stand der Angelegenheit, die Präsidentenwahl betreffend, erfahren wir aus guter Quelle Folgendes: Die nationalliberale Parthei hat sich in ihrer ersten Fractionssitzung, die nur wenig zahlreich besucht war, hierüber noch nicht schlüssig gemacht. Herr v Forckenbeck soll privatim erklärt haben, er werde eine Wahl nur unter der Bedingung annehmen, wenn dieselbe mit überaus großer Majorität erfolgen würde. Diese Voraussetzung würde unbedingt sich erfüllt haben, wenn dem Centrum ein Platz im Präsidium eingeräumt worden wäre. Da dies nicht der Fall, so dürfte Herr v. Forckenbeck die Stimmen der Nationalliberalen, der Deutsch-Conservativen, der deutschen Reichspartei erhalten, eine immerhin erhebliche, wenn auch keine große Majorität. Da der Ausschluß des Centrums aus dem Bureau sicher zu sein scheint, so wird das Centrum bei der Wahl des Präsidenten und des ersten Vicepräsidenten seine Stimmen auf Mitglieder seiner Fraction vereinigen, bei der Wahl des zweiten Vicepräsidenten aber weiße Zettel abgeben. Die Deutsch-Conservativen und die deutsche Reichspartei haben, wie wir hören, beschlossen, den Nationalliberalen das Anerbieten zu machen, als Präsidenten zu wählen Herrn v. Forckenbeck, als ersten Vicepräsidenten den Abgeordneten v. Seydenitz, das langjährige Vorstandsmitglied der deutsch-conservativen Fraction, und als zweiten Vicepräsidenten den Fürsten Hohenlohe-Langenburg von der deutschen Reichspartei. Es ist dieser Vorschlag gestern Abend von den Nationalliberalen in deren Fractionssitzung einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Ob Herr von Forckenbeck sich zur Annahme der Wahl verstehen wird, darüber sind die Meinungen noch getheilt. Es überwiegen allerdings die Chancen, daß derselbe schließlich doch dem Verlangen des Reichstags nachkommen wird. Er scheint jedoch auf dem Wunsche zu bestehen, auch die Stimmen der stärksten Fraction, des Centrums, zu erhalten, da gerade das doppelt schwierige Amt der Führung der Geschäfte im gegenwärtigen Augenblicke mehr denn je erheischt, daß der erwählte Präsident des deutschen Reichstages der Vertrauensmann aller Partheien ist. In parlamentarischen Kreisen sieht man mit großer Spannung dem Ausgange der bezüglichen Verhandlungen entgegen. Man nimmt an, daß in irgend einer Form ein Kompromiß zwischen den Majoritätspartheien in der Weise zu Stande kommt, daß Herr v. Forckenbeck — immer vorausgesetzt die Annahme der Wahl — zum Präsidenten gewählt wird und die beiden andern Stellen im Präsidium den conservativen Gruppen anheim fallen werden.

Die „Berl. Autogr. Corr." sagt über die **Thronrede:**
„Ihr materieller Inhalt erschöpft sich in der Vorlage des Socialistengesetzes; als die düsteren Motive desselben werden in der Einleitung die beiden gegen des Kaisers Haupt gerichteten Attentatte hingestellt. Wider eine Parthei, deren Lehren und Strebungen solche ruchlose Verbrechen in ihrem Gefolge hätten, müsse mit außerordentlichen Maßregeln eingeschritten werden; zu diesen die Regierung im Wege des Gesetzes zu ermächtigen, habe der frühere Reichstag abgelehnt. Die Zustimmung des neuen Reichstages zu außerordentlichen Maßregeln wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Was geschehen wird, wenn diese Voraussetzung sich nicht in der von der Regierung gewünschten Weise erfüllt, gelangt nicht weiter zur Andeutung. Jedenfalls ist es vorsichtig gehandelt, daß die angekündigte Regierungsvorlage selber nicht zum Mittelpunkt der Thronrede gemacht wurde, da hinsichtlich dieser wohl eher das Gegentheil von Zustimmung als selbstverständlich gelten kann. Der Reichstag ist sofort nach seiner Eröffnung zusammengetreten und wird alle von ihm am Anfange einer Legislaturperiode zu erfüllenden Förmlichkeiten mit möglichster Beschleunigung zu erledigen suchen, damit nach erfolgter Constituirung noch im Laufe dieser Woche die erste Lesung des Socialistengesetzes ihren Anfang nehmen kann."

Speciel über das Socialistengesetz bemerkt dieselbe Correspondenz, von welcher man annimmt, daß sie den Ansichten Lasker's Ausdruck gebe:

„Das Socialistengesetz ist dem Reichstage sofort bei seiner Eröffnung zugegangen. Das öffentliche Interesse hat sich diesem Gesetze in seinen Einzelheiten bis jetzt noch wenig zugewendet, nicht etwa, weil es hierbei an Bedenken fehlt, sondern umgekehrt, weil die Bedenken sich derartig häufen, daß es fast das Beste scheinen von vorn herein nach einer ganz neuen Grundlage für das Gesetz zu suchen, als sich bei der Geltendmachung von Bedenken und der Aufstellung von vereinzelten Verbesserungsvorschlägen erst unnöthig aufzuhalten. Bestimmungen, wie diejenigen über die Beschlagnahme von Vereinskassen u. s. w., über die Ausweisung aus bestimmten Orten u. s. w. sind gewiß derart, daß sie die heftigsten Anfechtungen erleiden müssen und daß, wenn die Regierungen hieran festhalten, das Scheitern des Gesetzes das Wahrscheinliche ist.

Betreffs der Frage, ob die Herren **v. Treitschke** und Genossen in der nationalliberalen Parthei verbleiben sollen oder nicht, berichtet ein parlamentarischer Correspondent der „Kieler Zeitg.": Sehr angesehene Männer der Parthei, z. B. Lasker, sprechen sich dahin aus, daß gerade jetzt jede Spaltung unterbleiben solle. Andere meinen dagegen, damit würde der doch vorhandene Gegensatz nur oberflächlich vertuscht und die Parthei durch das Verbleiben ihr nicht gleichartiger Elemente nichts weniger als moralisch gekräftigt werden. Auch wir meinen, daß die Parthei die Unzweckmäßigkeit der ewigen Compromisspolitik, für die sie jetzt selbst und mit ihr der ganze Liberalismus die Zeche bezahlt hat, nun endlich aufgeben sollte. Nur so wird es möglich werden, eine einzige gleichartige liberale Parthei wieder herzustellen, für die sich auch der schlichte Mann des Volkes erwärmen kann. Uebrigens beginnt die Erkenntniß davon auch in der nationalliberalen Presse zu dämmern. Leider scheint in der Frage, die den Reichstag berührt, der Präsidentschafts-Frage, wieder der Kompromiß eine Rolle spielen zu sollen. Es gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß die Nationalliberalen und Forckenbeck selbst sich mit dessen Wahl zum Präsidenten und der eines Conservativen und eines Freiconservativen zum ersten und zweiten Vicepräsidenten einverstanden erklären werden, während es vielleicht politisch klüger wäre, auf die Stelle des ersten Präsidenten für ihre Parthei bei der heutigen Lage zu verzichten. Neuerdings verlautet, daß der Reichskanzler die Dinge doch nicht beruhigend genug findet, um lange vom Reichstag fern bleiben zu können, und ein Gerücht will sogar wissen, daß er schon Ende dieser Woche nach Berlin kommen werde.

Der pariser Correspondent der „Times", Herr v. Blowitz, der zur Zeit des Congresses in Berlin war und eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck hatte, veröffentlicht in der „Times" einen **„Fürst Bismarck"**, überschriebenen Artikel, in welchem u. a. eine Charakteristik, die Professor Virchow dem Correspondenten bei einer Zusammenkunft in Paris von dem deutschen Reichskanzler entworfen hatte, mitgetheilt und außerdem ein weiteres Bruchstück aus jener zwischen dem Reichskanzler und dem Correspondenten in Berlin gepflogenen Unterredung zur Kenntniß der Welt gebracht wird. Was Virchow über Bismarck sagte, entspricht im Allgemeinen dem, was dieser Führer der Fortschrittspartei schon mehr als ein mal in Wahlreden geäußert hat. Herr Virchow sagte u. A. Herrn von Blowitz:

„Bismarck hat uns Ruhm gebracht, aber er hat uns die Freiheit genommen, ohne uns Gedeihen dafür zu geben. Er ist ein Mann, der Europa kennt, aber nicht Deutschland. Er behandelt uns, als seien wir von ihm besiegt worden. Er beachtet nicht unseren rechtmäßigen Stolz und begreift nicht, daß wir eben so gut wie er selber ein Interesse an der Politik unseres Vaterlandes haben. Er hat mit allen Partheien gebuhlt und alle verlassen. Lasker war sein Freund und er benutzte ihn so lange er konnte; jetzt stellt er ihm seinen Sohn als Candidat gegenüber. Morgen, wenn er es seinem Interesse förderlich hielte, würde er der ihm heute am entschiedensten gegenüberstehenden Parthei die Hand drücken. Er ist stets geneigt, zu opfern, was seinen Zwecken nicht dienen will. Ich bin nicht sein Feind. Ich bin der Gegner seiner despotischen Politik, der Gegner seiner Anschuldigungen, indem er die liberale Parthei als den Mitschuldigen des Socialismus hinstellt, während dieselbe doch dessen entschiedenster Gegner ist. Bismarck ist ein großer Diplomat. Er ist ausgezeichnet mit Europa bekannt. Er durchschaut einen Diplomaten mit Einem Blick; Deutschland jedoch kennt er nicht. Fortwährend verwundet er unsere Gefühle. Wir haben keine Fortschritte gemacht. Er hat unsere Fähigkeiten von deren natürlicher Bahn abgeleitet. Er ist entschlossen, aus uns zu machen, was wir nicht sind. Wir sind kein unterjochtes Volk. Wir sind ein denkendes und arbeitsames Volk. Wir haben ein starkes Gefühl von Würde. Wir wollen uns leiten, aber nicht uns treiben lassen . . . Bismarck's Persönlichkeit ist zu hervorstehend gewesen. Wir besitzen ausgezeichnete Oekonomisten, aber sie können ihre Ideen nicht zur Geltung bringen, weil Bismarck hier, wie überall, Alles beherrscht . . . Wir wünschen nicht seinen Rücktritt. Deutschland schuldet ihm viel. Aber wir wollen die Hand ein wenig in unserem eigenen Geschick haben und unsere eigenen Interessen beurtheilen" u. s. w.

Die Abgeordneten Mosle und Genossen haben eine Interpellation, betreffend den Untergang des **„Großen Kurfürsten"** eingebracht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Interpellation durch den Chef der Admiralität ohne Anstand und in der eingehendsten Weise wird beantwortet werden.

Graf **Wilhelm Bismarck** ist — da die Liberalen sich der Abstimmung enthielten und die Ultramontanen für ihn stimmten — vorgestern ohne Kampf zum Abgeordneten gewählt worden.

Wie es gekommen, daß das Centrum sich für den jungen Mann erklärte, zeigt folgender fast scherzhaft zu nennende Telegrammwechsel. Das Wahlcomité der Centrumsparthei richtete an den Grafen Wilhelm Bismarck nach Gastein, wo derselbe sich gerade befand, folgende telegraphische Anfrage: „Um bei der Stichwahl eventuell Euer Hochgeboren unsere Stimmen geben zu können, bitten wir um hochgeneigteste sofortige telegraphische Auskunft, ob Hochdieselben Ihren Einfluß auf Aufhebung des Culturkampfes geltend zu machen gedenken.“ Hierauf lief am 6. d. Abends vom Grafen Wilhelm nachstehende Depesche ein: „Telegramm von gestern erhalten. Ich glaube nicht, daß die darin gestellte Frage den Reichstag beschäftigen wird. Sollte es dennoch der Fall sein, so werde ich für mein Verhalten den Rath des mir persönlich nahestehenden Reichskanzlers erbitten und um so lieber befolgen, als mir die persönliche Gesinnung desselben bekannt ist. Mit dieser Antwort haben sich die Führer der Centrumsleute im Kreise Langensalza unter den obwaltenden Umständen begnügen zu dürfen gemeint und sofort den ihnen zu Gebote stehenden Agitationsapparat in Bewegung gesetzt.

Also, bemerkt dazu das „Tagebl.“ spöttisch, der seinem Sohne „persönlich nahestehende Reichskanzler“ wird dem Grafen Wilhelm den nothwendigen Rath ertheilen, und da des Fürsten Bismarck „versöhnliche Gesinnung“ dem Sohn bekannt ist, wird der Graf den Rath des Vaters „um so lieber befolgen“. Wen die Wahl eines Abgeordneten, der in der Wahl eines Vaters so vorsichtig gewesen, wie Graf Wilhelm Bismarck, nicht mit hoher Befriedigung erfüllt, der ist, und wäre er der hartgesottenste Centrumsmann, nicht werth, Mitbesitzer des allgemeinen Stimmrechts zu sein.

Ueber den **Untergang eines Rheindampfers** berichtet die „Köln. Ztg.“: Heute am frühen Morgen bedeckte dichter Nebel den Rheinstrom; doch hatte gegen halb acht Uhr seine Dichtigkeit, wie uns von zwei Augenzeugen des nachstehenden Vorfalls mitgetheilt wird, etwas abgenommen. Da fuhr das Mülheimer Lokalboot „Hohenzoller“, welches bis dahin an der Schiffbrücke gelegen hatte, ab, um seine erste Tour zu Thal zu machen. Als das Boot in die Nähe der festen Brücke kam, legte sich an dieser Stelle plötzlich eine undurchsichtige Nebelwolke auf den Rhein und entzog das Fahrzeug den Blicken der Zuschauer. Nach wenigen Secunden erschollen von der Stelle her, wo das Schiff im Nebel verschwunden war, anhaltende Hilferufe. Sofort eilte eine Anzahl Schiffer und Arbeiter in Nachen nach dem Orte hin, wo die Rufe laut wurden. Hier fanden sie den Hohenzoller mit einem großen Leck im Vordertheil, die Passagiere, 16 an der Zahl, in Schrecken und Verwirrung. Das Schiff war in dem Nebel gegen den dem Deutzer Ufer zunächst gelegenen Pfeiler aufgefahren und hatte sich dadurch die Beschädigung zugezogen Die Fahrgäste wurden in den Nachen in Sicherheit gebracht, dann ließ der Capitän das Schiff langsam stromabwärts treiben und auf die in der Nähe des Wattler'schen Fischerhauses belegene Sandbank auflaufen. Hier sank dasselbe sofort unter Wasser. Ein Herr, der sich während des Unfalles auf dem Boote befand, erzählt den Fall in folgender Weise: „Bei der Abfahrt von der Schiffbrücke konnten wir den Rhein, auf dem allerdings noch Nebel lag, bis Cunibert übersehen. Als wir uns der festen Brücke näherten, verschwand diese plötzlich vor untern Augen. Ich wandte mich sofort an den Kapitän mit der Frage: „Wo ist die Brücke?“ Der gab das Signal „Stopp“ und eilte auf das Vordertheil des Schiffes, um in dem Nebel, der dasselbe in eine dichte Wolke einhüllte, möglicherweise die Brücke zu entdecken. In demselben Augenblicke aber trieb das Schiff schon gegen den Brückenpfeiler an und zwar mit solcher Heftigkeit, daß es in seinem Vordertheil einen erheblichen Leck erhielt. Wir eilten in die unteren Räume und versuchten die Oeffnung, durch welche das Wasser heftig eindrang, zu verstopfen, allein vergebens. Unter der Zeit eilten Leute den auf dem Schiff jammernden und schreienden Fahrgästen in Nachen zu Hilfe und brachten sie ans Land. Nunmehr ließ der Kapitän das Boot langsam stromabwärts treiben bis auf die Sandbank am Wattlerschen Fischerhause, wo es bald sank, so daß das Wasser etwa 1 Fuß hoch über dem Deck stand.“

Die Auflösung des von der Internationale in **Paris** geplanten socialistischen Arbeitercongresses, sowie die Verhaftung einiger Partheiführer ist, wie bereits hervorgehoben, von den gemäßigten Republikanern, einschließlich der Anhänger Gambetta's, sehr kühl aufgenommen worden. Zwar unterlassen die bezüglichen Organe aus taktischen Gründen, das Verhalten der Regierung offen zu billigen; allein das Stillschweigen dieser Blätter bekundet, daß die „Bürger“ Finance, Deville u. s. w. keineswegs auf die Unterstützung der maßgebenden republikanischen Kreise zählen dürfen. Hierzu kommt, daß selbst einem Theile der radikalen Senatoren und Deputirten, welcher in der parlamentarischen Schule der letzten Jahre eine gewisse Besonnenheit und Mäßigung gelernt hat, vor der Bundesgenossenschaft der Internationale zu grauen anfängt. Deshalb kann man auch vorhersagen, daß die Kammern nach ihrer Wiedereröffnung sich mit dem aufgelösten Arbeitercongresse kaum zu befassen haben, beziehentlich über die jüngsten Vorgänge einfach zur Tagesordnung übergehen werden. Ueber den Verlauf der jüngsten Fraktionssitzung der radikalen Abgeordneten wird dem „W. T. B.“ vom 10. d. Mts. aus Paris gemeldet: „In einer von den radikalen Mitgliedern der Deputirtenkammer wegen des Einschreitens der Behörden gegen den Socialistencongreß gestern abgehaltenen Versammmlung wurde Louis Blanc beauftragt, dem Minister des Innern, de Marcére, das Bedauern der Versammlung über das Verhalten der Behörden gegenüber dem Vereinigungs- und Assoziationsrechte auszusprechen, so wenig auch die Deputirten sich mit den Doktrinen des Congresses selbst irgendwie einverstanden erklären könnten.“ Ein Zweifel über die letzten Absichten des nach Paris einberufenen Congresses kann übrigens kaum noch bestehen. An erster Stelle dürfte es sich, wie unser Specialcorrespondent hervorhebt, darum gehandelt haben, die europäischen Cadres der Internationale zu organisiren. Man kann deshalb den Ausführungen des „Soleil“ nur beipflichten, welcher an die Auflösung des Congresses folgende bemerkenswerthe Betrachtung knüpft: „Aus welchen Elementen bestand dieser Congreß? Aus Einheimischeen und Fremden, welche lediglich durch das Band des dreifachen Hasses gegen den Glauben, die Familie und das Eigenthum mit einander vereint sind. Die Lehren, welche man auf diesem Congresse vorgetragen hätte, sind die nämlichen, die voriges Jahr in Belgien und früher in der Schweiz verkündet worden, die nämlichen, welche in Deutschland den Arm Hödels und Nobilings bewaffnet, welche in Rußland zur Ermordung des Generals Mesenzeff geführt haben. Ist es nicht die Pflicht der Regierung, zu verhindern, daß man von offener Tribüne herab die moderne Gesellschaft in ihren Grundlagen erschüttert? Liegt es nicht im Interesse der Republik, daß man sie nicht mit solchen Verirrungen solidarisch und für solche Angriffe gegen die gesellschaftliche Ordnung und die öffentliche Ruhe verantwortlich machen kann? Wir können es uns daher auch gar nicht erklären, daß republikanische Blätter, wie der „Rappel“, gegen das so löbliche und entschiedene Verhalten der Regierung protestiren. Diese Blätter sollten die ersten sein, sie dafür zu preisen; denn wenn es eine Politik giebt, welche dem Regime von 1870 zu längerer Dauer verhelfen kann, so ist es eine entschieden conservative Politik, so oft es gilt, die Principien, auf denen das ganze gesittete Europa beruht, aufrecht zu erhalten.“

Die Nachricht, daß König **Wilhelm der Niederlande** willens sei, sich demnächst mit einer Prinzessin aus dem Hause Waldeck zu vermählen, ruft in der holländischen Presse fast allgemeine Mißstimmung hervor. So bemerkt u. A. der „Middleburgsche Courant“:

„Um endlich Alles zu sagen, was unsere Herzen bedrückt, so müssen wir hinzufügen, daß, wenn viele Angelegenheiten unsere Aufmerksamkeit in der gegenwärtigen Lage der Niederlande in Anspruch nehmen, wenn der Niedergang unseres Handels, unserer Industrie und unserer Thätigkeit in fast allen Zweigen uns nur zu viele Gründe zur Betrübniß bietet und uns ungeduldig nach allem suchen läßt, was ihre Lebenskraft wiederherstellen könnte — wir doch mit Schmerz gestehen müssen, daß wir diesen Impuls in der gegenwärtigen Lage unserer Dynastie nicht finden können, der Dynastie, welche Jahrhunderte hindurch einer der Grundfeiler unserer nationalen Stärke gewesen ist. Unser Kronprinz reist in der Fremde umher und verliert immer mehr und mehr Interesse an seinem Lande: der zweite Sohn des Königs ist von schwacher Gesundheit und ebenfalls abwesend, wo die Niederlande sowohl als die anderen Mitglieder der königlichen Familien den Prinzen Heinrich und seine Gemahlin feierlich empfangen. Sein Vater endlich sucht an der Schwelle des Alters einen Ersatz für den erlittenen Verlust einer Gemahlin, die in der Heirath mit einer Prinzessin, die fast noch ein Kind ist, nicht vergessen kann. Unsere Liebe für das Haus Oranien sowohl wie für die Niederlande hätte gern davon befreit sein mögen, diesen letzten Zug eines nur wenig angenehmen Bildes zu zeichnen.“

Belgrader Nachrichten zufolge gebieten die **bosnischen Insurgenten** über so bedeutende Machtmittel, daß an eine in naher Aussicht stehende Bewältigung des Widerstandes gegen die Oesterreicher kaum zu denken ist. Die Insurgenten sind reichlich mit Kanonen, Präzisionswaffen und Munition versehen und steht ihnen stets genügender Proviant zu Gebote. Die schnelle Ergänzung der genannten Hilfsmittel geschieht aus geheimen Quellen, denen nachzuspüren die österreichische Regierung eifrig bemüht ist.

Aus der Provinz.

Von der Weichsel, 10. September. Man klagt fortgesetzt darüber, daß die Volksschulen nichts leisten. Unberechtigt ist die Klage nicht, aber sie darf nicht wundernehmen, da die Vorbildung eines großen Theiles der Lehrer oft eine entsetzlich mangelhafte ist. Ein vor 2 Jahren auf dem Seminar in Berent entlassener Zögling hat den nachstehenden Brief an einen Schulvorstand geschriben:

„Einem Wohlgeborenen Schulvorstande in N. erlaube ich mir gehorsamst zn ersuchen, sofort das mir zugehörige Holz zu übergeben und ferner, die mir zugehörigen Lokalitäten anzuweisen und von denselben die Schlüssel mir zu übergeben, auch um einen Hausschlüssel hätte ich gern gebeten. Ferner erlaube ich mir, Ihnen nochmals in Kenntniß zu setzen, daß der Ofen sich im reparirenden Zustande befindet und die Zeit ist da, wo man einheizen muß. Zugleich ersuche ich Sie nach vorherriger Ueberweisung und Vermessung des Holzes, dasselbe auch nicht vergessen, z sofort kleinhauen zu lassen. Damit es nicht etwa ganz in Vergessenheit kommt erinnere ich Sie hiermit nochmals, wegen Anschaffung einer Uhr und Glocke, eben weil wir dieselben sehr nöthig bedürfen. Auch glaube ich nicht verpflichtet zu sein für die Kinder Dinte und Schreibhefte zu kaufen, ferner Papier und Federn wie ich vernommen habe soll der gütige Schulvorstand geneigt sein für die Schule zu kaufen. Um baldige Ausführung des vorhergenannten seitens des Schulvorstandes bittet

Mit Achtung N. Lehrer.“

Gelegentlich dieser Mittheilung können wir aus den uns bekannt gewordenen Ergebnissen einer Schulrevision noch ein kleines Curiosum mittheilen. Der betreffende Lehrer hatte „deutschen Sprachunterricht“ zu ertheilen und richtete bei Beginn der Disciplin folgende Frage an einen Knaben: „Bist Du schon gefrühstückt?“ Antwort: „Ja.“ Frage: „Was bist Du gefrühstückt; Kaffe aber Suppe?“ Es bedurfte nur dieser Einleitung des „deutschen Sprachunterrichts“, um über die Fähigkeit des Docenten zu orientiren.

Kulm, 10. September. Der Rechtscandidat Kackowski zu Kulm ist zum Referendarius ernannt und der Gerichts-Commission in Schöneck überwiesen.

Der Dampfer „Graudenz“, der bei seinen diesjährigen Weichselfahrten auch unsere Stadt mehrfach angefahren, hat mit Schluß der letzten Woche seine Fahrten für diesen Sommer eingestellt. Angesichts der kolossalen Sandbänke, welche sich auch in diesem Sommer an unserem Theile der Weichsel gebildet, können wir für die künftige Dampfschifffahrt nur wünschen, daß doch endlich mit der viel besprochenen Weichselregulirung vorgegangen wird.

Marienwerder, 10. September. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung kam die Angelegenheit der von dem Kassen-Assistenten Spudich hinterlassenen Defecte zur Verhandlung und führte zu lebhaften Auseinandersetzungen. Die Höhe der Defecte wurde auf 6725 Mk 93 Pf. angegeben, wobei der Magistrat bemerkte, daß sich diese Summe wahrscheinlich noch durch quittirte aber nicht gebuchte Beträge erhöhen werde. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm schließlich folgende von ihrem Vorsitzenden eingebrachte Anträge an: 1) dem Magistrat zu erkennen zu geben, daß das von ihm bei Ablieferung der königl. Steuern an die Kreiskasse bisher beobachtete Verfahren mit den gesetzlichen Bestimmungen im offenbaren Wiederspruche steht, daß demgemäß die vorschußweise Zahlung der nicht eingezognen königlichen Steuern aus der Kämmereikasse für ungerechtfertigt zu erachten und der Magistrat zu ersuchen sei, das bisherige Verfahren sofort einzustellen und bei Abführung der Königl. Steuern künftig genau nach den gesetzlichen Bestimmungen zu verfahren: 2) die königl. Regierung zu bitten, die gesammte Geschäfts- und Kassenverwaltung des Magistrats einer eingehenden Revision zu unterwerfen, die dadurch etwa entstehenden Kosten auf die Kämmereikasse zu übernehmen.

Elbing, 10. September. Von einem beklagenswerthen Unfall wurde gestern Nachmittag der Commandeur des 8. Ulanen-Regiments, Herr Oberstlieutenant Kutscher, bei einem Spazieritt betroffen. In der Niederstraße scheute das junge feurige Pferd vor einem aufsteigenden Papierdrachen und überschlug sich mit seinem Reiter. Herr Oberstlieutenant Kutscher erlitt eine nicht unbedeutende Verletzung am Kopfe und mußte zu Wagen in seine Wohnung befördert werden.

Königsberg, 10. September. Die gestrige Nr. der „K. H. Z.“ berichtet: „Am Sonnabend Morgens 9 Uhr fand bei dem Redacteur der „Königsberger freien Presse“ Herrn Schön eine Haussuchung statt, die von dem Staatsanwalt Hecht, Polizeiinspector Hirsch und Criminalschutzmann Stanull ausgeführt wurde. Der Befehl zur Haussuchung lautete auf Beschlagnahme von Correspondenzen der hier vorläufig geschlossenen Gewerkschaftskassen mit deren Vorständen in Hamburg, Leipzig und Gießen, sowie auf Beschlagnahme von Correspondenzen mit dem socialdemokratischen Wahlcomité in Hamburg. Herr Schön erklärte, Briefschaften der einen wie der andern Art weder jemals besessen zu haben, noch zu besitzen, und es wurden solche bei der Nachsuchung auch nicht gefunden. Statt deren nahm jedoch Herr Inspector Hirsch ein noch nicht gedrucktes Manuscript, einen Geschäftsbrief aus Danzig, verschiedene Postbeläge über empfangene und abgesandte Gelder und die Abonnentenbücher der „Königsberger freien Presse“ mit. Herr

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König.**

(Fortsetzung.)

Noch immer hielt er das Mädchen in seinem Arme.

Da rauschte es in den Zweigen. Anna fuhr empor.

„Es ist der Wind!“ beruhigte leise Udo.

„Und wenn es Dein Vater wäre, und plötzlich zwischen uns träte?“ sagte sie.

Und wenn er es wäre! entgegnete er. „Glaubst Du ihn unversöhnlicher, wenn er mich an Deiner Seite erblickt? An Deiner Hand war ich ihm ja niemals fremd und auf Deinen Armen würde ihm mein Kind ebenbürtig sein.“

„Du irrst, Udo,“ sagte sie betrübt, „auch meine Hand führt Dich nicht zurück.“

„Aber sie hätte mich vielleicht halten können,“ bemerkte er träumerisch, „hast Du niemals daran gedcht?“

„O, Udo, was redest Du?“ rief das zitternde Mädchen.

„Ich rede von dem Verlorenen,“ sprach er gedankenvoll, „und zog die Freundin näher an sich.

„Nur einen Augenblick ruhte Anna bebend an seinem Herzen.

„Laß' mich!“ rief sie, sich aus seinen Armen nach dem süßen Augenblicke lösend. „Ich schäme mich dessen nicht, daß Du die Wahrheit in meinem Herzen gelesen hast; es gehörte Dir ja immer. Aber mein Jugendtraum soll als ein Heiligthum dort ruhen, und durch keine unlauteren Gedanken, keine verbotenen Wünsche entweiht werden.“

Er gab sie langsam frei.

„Schirme Dich der Himmel, Du reine, treue Seele,“ sagte er gerührt.

Den Abend blieb Udo auf dem Schlosse und in der Nacht reiste er ab. Er fuhr über Werl, um dort den letzten Angriff auf des Vaters Herz zu unternehmen und dann zu seiner Gattin zu eilen und bei ihr zu bleiben.

Unruhig schritt er im Gastzimmer auf und nieder, der Rückkunft seines Dieners harrend.

Da trat ein Gast in's Zimmer und sagte zu dem Wirth:

„Haben sie auch von dem Unglück gehört? Vor etwa zwei Stunden hat auf dem Hellwege nach dem Finkenkruge eine schöne junge Dame der Schlag gerührt, die im Wagen beim Baron von Bockum gesessen hat. Sie soll einen hübschen Knaben auf dem Schooße gehabt haben; eben hat man den Arzt geholt, der sich bei'm Baron von Pape aufhielt.

Udo horchte auf.

Der Wirth gab dem Gaste verlegen einen Wink; er legte die Finger auf den Mund und zeigte auf den im Zimmer Auf- und Abgehenden; allein es war zu spät.

Udo hatte die Zeichensprache des Wirthes bemerkt und die Worte des Gastes vernommen.

„Können Sie mir nicht sagen, wer die Dame war?“ fragte er mit vor Angst zitternder Stimme.

Verlegen stammelte der Wirth:

„Ich fürchte, — Herr Baron, daß möglicherweise — Ihrer — Frau Gemahlin — ein Unfall — begegnet ist. Sie war noch vor drei bis vier Stunden in Begleitung des Herrn Baron von Bockum hier und fuhr, nachdem sie aus dem Hause des Freiherrn von Pape wieder zurückgekehrt war, wieder fort.“

„Barmherziger Gott!“ schrie der Unglückliche auf und stürzte nach seinem Wagen, ohne die Rückkehr des Dieners abzuwarten.

Wie ein Rasender fuhr er dahin. Auf der Landstraße holte er einen Reiter ein, der im Schritt dahin ritt und ein Tuch vor das Gesicht hielt.

Es war Franz!

„Du kommst zu spät!“ sagte dieser schluchzend und reichte dem Beklagenswerthen die Hand.

„Du irrst, Franz, ich sage Dir, Du irrst,“ rief Udo, die Hände ringend, „es ist nur eine Ohnmacht!“

„Ich irre leider, leider nicht! entgegnete Franz, und heiße Thränen rannen ihm über die gebräunten Wangen, — „da hilft kein Doctor mehr.“

Udo hatte die letzten Worte kaum noch gehört, einen so weiten Vorsprung hatte er bereits gewonnen.

Vor dem Kruge befand sich eine Anzahl Neugieriger. Es kam ihm vor, als ob die Blicke der Leute auf ihn gerichtet seien, als sie ihm Raum gaben. Vor dem Hause stand Herrn von Bockums Jagdkalesche und des Pfarrers offene Chaise, außerdem noch ein drittes fremdes Gefährt. Er schritt durch den Flur des Hauses. Auch da standen Leute, auch sie wichen scheu vor ihm zurück. Sein Erscheinen bewirkte ein vollständiges tiefes Verstummen des eben noch lebhaften Durcheinanderredens.

Man wies ihm die Treppe hinauf, man öffnete ihm die Thür.

Was war es aber, das ihn auf der Schwelle bannte? Was wollte ihm fast die Brust zersprengen und lähmte seine Glieder?

Auf dem Ruhebette hingestreckt, lag Marie so still und mild wie sonst; allein das Auge öffnete sich nicht zum Gruße der Liebe, es war gebrochen. Die einst rosigen Lippen bedeckte die Bläue des Todes und das reiche Goldhaar hing aufgelöst über die Schultern.

„Marie!“ schrie er auf. Marie!“ lispelte er zärtlich und dann brach der starke Mann auf der Schwelle des Zimmers zusammen.

Eine feierliche Stille herrschte ringsum. Sein Verzweiflungsruf hatte selbst die Bewegungen der Umstehenden gelähmt. Niemand wagte zu athmen. Da trat der kleine Fritz hervor und klatschte in dir Händchen.

„Lieber Papa!“ rief das Kind freudig. „Hast Du mir was mitgebracht? Mama schläft!“

Dabei drängte sich der Kleine zärtlich an den Vater. Er aber

Schön protestirte vergeblich gegen dieses Verfahren, indem er auf den wirklichen Zweck der Haussuchung hinwies, welcher nicht von einer Beschlagnahme von Geschäftsbüchern spreche, und hob hervor, daß das Abonnentenverzeichniß einer Zeitung ein berechtigtes Redactionsgeheimniß sei, woran selbst die kaiserl. Post festhalte. In einem ähnlichen Falle aus dem Jahre 1850 wurde der Protest des Dr. Minden von dem damaligen Polizeiinspector respectirt, und über die vorgefundenen Briefschaften nur ein Protokoll aufgenommen."

Bromberg, den 10. September. Im Saale des Hotel Royal fand gestern eine Besprechung über die Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten statt. Der Einladung zu dieser Versammlung, welche von dem in dieser Angelegenheit bereits früher gewählten Comité ausgegangen war, hatten 20 Handwerksmeister Folge geleistet. Kaufmann Merres, welcher den Vorsitz führte, theilte den Anwesenden mit, daß sich bis jetzt von 14 Meistern 17 Lehrlinge als Aussteller mit 35 Ausstellungsgegenständen gemeldet hätten. Eine größere Anzahl von Ausstellungsgegenständen sei jedoch von Bauhandwerkern in Aussicht gestellt, wenn ihren Lehrlingen zur Anfertigung derselben den Winter hindurch Zeit gelassen werden würde. Mit Rücksicht hierauf beschloß die Versammlung, den bereits für Mitte October festgesetzten Ausstellungstermin fallen zu lassen und dafür Mitte Februar k. J. eine Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten zu veranstalten. Schließlich wurde noch bemerkt, daß als Ausstellungsgegenstände die Arbeiten von Gesellen angenommen und dem Comité willkommen sein würden.

Posen, 10. September. Wie der „D. Z." auf Grund neuer Erkundigungen mittheilt, wird der stenographische Bericht über die Versammlungen deutscher Volkswirthe in Posen vom 2. bis 5. September erst in einigen Wochen fertig gestellt und versandt werden.

Locales.

Thorn, den 10. September.

— **Zur Dietrichswalder Wallfahrt.** Als Wallfahrer zum Marientage nach Dietrichswalde waren am Sonnabend auch katholische Littauer aus Rußland in Dietrichswalde eingetroffen. In Eydkuhnen hatten sie deutsches Gebiet betreten und waren von dort bis Insterburg und dann auf der Thorn-Insterburger Bahn bis Bisellen gebracht worden. Die Zahl der Wallfahrer belief sich auf 92 Personen, unter denen sich mehrere recht schwer Kranke und Krüppel befanden, die nur durch die Unterstützung ihrer Begleiter sich fortbewegen konnten. Sie hofften von dem Dietrichswalder „Wunderwasser" Rettung und Heilung ihrer Leiden. Während der ganzen Fahrt und auch auf den Stationen sangen die Leute monotone Pilgergesänge und setzten diese Andacht von Bisellen aus unterwegs bis nach dem Gnadenorte fort. Das „Wunderwasser" wird sehr in Anspruch genommen; früher begnügten sich die Wallfahrer mit einem Fläschchen, jetzt nimmt man Kübel und blecherne Kannen voll in die Heimath mit. Ein Klempner aus einer der Nachbarstädte fuhr mit 21 Dutzend dieser Kannen am Sonnabend nach Dietrichswalde und bedauerte, nicht mehr fertig geschafft zu haben. Solche Kannenhändler giebt es eine ganze Zahl, welche aus den Nachbarstädten Soldau, Gilgenburg ꝛc. hinkommen. Eine Correspondenz des „Westpr. Volksbl." aus Dietrichswalde vom 9. d. Mts. schätzt die Zahl der an demselben Tage dort versammelt gewesenen Gläubigen aus den Diöcesen Culm, Ermland, Posen-Gnesen, ferner aus Schlesien, dem Königreich Polen und Galizien auf ca. 50000. Ueberwiegend war natürlich wieder das weibliche Publicum, unter dem sich auch mehrere Gräfinnen und andere Standespersonen aus den polnischen Gegenden befanden. Wie die Thorn-Insterburger, so vermochte auch die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn kaum dem Andrange zu genügen. Nach der oben erwähnten Correspondenz des clericalen „Westpreußischen Volksblattes" erschien „die Mutter Gottes wieder während des Rosenkranzgebetes Morgens 7½ den beiden begnadigten Personen Bilitewska und Catharina Wieczorek; die Erscheinung dauerte, wie früher, etwa 8 Minuten." Von den Enthüllungen, welche die Madonna diesmal gemacht haben soll, hebt dieser Correspondent hervor, „daß am 16. d. Mts., zwischen 9 und 10 Uhr Abends, zur Abwechselung auch der hl. Josef erscheine; ferner hat die Madonna genau das Programm ihrer nächstjährigen Vorstellungen ausgegeben. Hoffentlich passirt ihr in den himmlischen Beförderungsmitteln nichts „Wunderliches", das ihr die Pünktlichkeit erschwert.

— **Die polnischen Blätter** glauben, daß bei der gegenwärtigen Constellation der Partheien im Reichstage und namentlich bei der Stärke der Centrumspartei die polnische Reichstagsfraction einen hervorragenden und oft entscheidenden Einfluß auf die Berathungen und Abstimmungen des Hauses gewinnen werde, und fordern deshalb die Mitglieder der Fraction auf, sich gleich bei der Eröffnung des Reichstages vollzählig auf ihren Plätzen einzufinden, damit seitens der Fraktion nichts versäumt werde.

— **Unter den südwestrussischen Grundbesitzern** ist nach dem Petersburger „Herold" eine Agitation eingeleitet worden, welche darauf abzielt, die Getreidetransporte aus dem Südwesten Rußlands, welche bisher nach Odessa oder Königsberg gingen, auf Warschau und von dort mit der Weichsel- und Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn nach Danzig zu dirigiren. Nach den Berechnungen des „Herold" kostet der Transport nach den Ostseehäfen nur ungefähr den vierten Theil von dem, was der Transport nach den Häfen des schwarzen Meeres erfordert.

— **Betreffend das Kost- und Quartiergängerwesen.** In verschiedenen Theilen des preußischen Staates sind Erhebungen über das sogenannte Kost- und Quartiergängerwesen im Gange und ist von der Regierung in Düsseldorf vorgeschlagen worden, das Vermiethen bei Strafe zu untersagen, wenn die Miethsräume u. resp. die verbleibenden Räume für das Bedürfniß des Miethers und seiner Angehörigen nicht ausreichen. So sehr wir nun der Ansicht sind, daß den Auswüchsen der erwähnten Einrichtung mit Energie entgegenzutreten sein dürfte, so wenig können wir den Erlaß polizeilicher Bestimmungen billigen, welche die Entscheidung in das diskretionäre Ermessen der Beamten legen. Weit vorzuziehen würde jedenfalls die Festsetzung einer bestimmten Norm sein, wie dies zum Beispiel in England der Fall ist. Dort dürfen Aftermiethen nur abgeschlossen werden, wenn pro Bewohner dreihundert Kubikfuß Luftraum in der Wohnung vorhanden ist. Eine ähnliche Vorschrift dürfte sich auch für unsere Verhältnisse empfehlen und geeignet sein, einmal dem ungesunden zu engen Zusammenleben mit seinen in sittlicher Beziehung häufig so ungünstigen Folgen zu steuern, während auf der anderen Seite jede Willkür, wie sie bei Adoptirung der oben angegebenen Vorschläge nicht zu vermeiden ist, ausgeschlossen erscheint.

— **Fahrpreisermäßigung.** Die Verwaltungen der Ostbahn, Ostpreußischen Südbahn und Thorn-Insterburger Bahn haben den Directoren mehrerer Schulen angezeigt, daß sämmtlichen Mitgliedern des Provinzialvereins der Directoren, Lehrer und Lehrerinnen an höheren Töchterschulen zur allgemeinen deutschen Versammlung in Frankfurt a. O. eine Fahrpreisermäßigung von 50 pCt. gewährt worden ist.

— **Das kaiserliche General-Postamt** theilt uns folgendes zur Veröffentlichung mit: Vom 1. October ab werden für den Verkehr im Weltpostvereine besondere mit einem Francostempel von 10 ₰ versehene Weltpostkarten eingeführt, welche bei sämmtlichen Reichs-Postanstalten für den Stempelwerth verkauft werden. Die Karten sind für Mittheilungen nach allen denjenigen Ländern verwendbar, wofür das Porto für den gewöhnlichen frankirten Brief 20 ₰ beträgt. Im Verkehr mit solchen Ländern, wohin ein Briefportosatz von 40 ₰ zur Anwendung kommt, können die neuen Postkarten dagegen nur nach vorgängiger Vervollständigung des Werthbetrages des Stempels auf 20 ₰ benutzt werden. Unfrankirte oder unzureichend frankirte Postkarten gelangen nicht zur Absendung. Andere, als von der Reichs-Postverwaltung ausgegebene und unmittelbar mit dem Francostempel versehene Postkarten werden im internationalen Verkehr zur Postbeförderung nicht zugelassen.

— **Eine gewiß praktische Einrichtung** hat die Direction der Königlichen Ostbahn getroffen, indem sie in den Hauptwerkstätten Berlin, Bromberg, Dirschau und Königsberg Unterrichts-Curse für die Handwerker ihrer Verwaltung eröffnet hat, in welcher die Locomotivheizer, Wagenmeister und Vorarbeiter ausgebildet werden. Der Unterricht erstreckt sich auf das bürgerliche Rechnen, Schreiben, Deutsch und Zeichnen, sowie auf Einführung in die Physik und Geometrie, und wird von den technischen Beamten der Ostbahn an 3 Tagen der Woche in den Freistunden und Sonntags Vormittags ertheilt. In der Hauptwerkstätte zu Königsberg hat der Unterricht bereits in der vorigen Woche begonnen. Es nehmen gegen 30 Handwerker daran Theil.

— **In einem Hause der Brückenstraße** hatte sich diese Nacht ein Dieb einschließen lassen und hatte bereits einen Koffer erbrochen, um sich den Inhalt anzueignen, als er von dem nicht wenig erschreckten Dienstmädchen betroffen wurde. Auf den Hilferuf des Mädchens eilten mehrere Personen herzu, denen es gelang, des Diebes habhaft zu werden.

— **Gefunden**: eine Holzkette.

— **Verhaftet**: gestern 2 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 11. September. — Lissack und Wolff. —

Wetter: sehr schön. Trotz kleiner Zufuhr weichende Tendenz.
Weizen neu fein hochbunt 174—177 Mr
do. bunt 165—172 Mr
Roggen neu inländ. 110—112 Mr
alter do. unverkäuflich.
Hafer alt russisch hell 105—108 Mr
Gerste neu inländ. 120—135 Mr
do. alt russisch 90—110 Mr
Erbsen 115—128 Mr
Rübsen ohne Angebot, nom. 236—240 Mr
Rübkuchen ganz unbeachtet.

Breslau, den 10. September — S. Mugdan —

Wetter: schön.

Weizen weißer 15,—18,50 Mr, gelber 14—17,75 feinster über Notiz. Roggen schlesischer 11,—13 Mr galiz. 10,11 Mr, Gerste 12—13—40—15, Mr Hafer 10,—20—12,50 Mr Erbsen Kocherbsen 14,16 Mr, Futter- 12,13 Mr Wicken 10—11 Mr Bohnen schlesi. 17—18 galiz. 15—16 Mr, Lupinen gelb 8—11,50 Mr Mais (Kukuruz) 12—14 Mr Oelsaaten. Winterraps 19,25—25 Mr Winterrübsen 18—24,50 Mr Hanfsamen 20—22 Mr Kleesaat pro 1000 Kilo. Preise nominell.

Posen den 10. September. — Amtlicher-Börsen-Bericht. —

Roggen geschäftslos.
Spiritus (mit Faß) per 100 Liter 10,000% Tralles.) Gekündigt — Liter. Kündigungspreis 535,0 pr. September 53,50, Oktober 507,0, Novem. 48,10 Dezem. 48,10. Januar —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 11. September. 1878

Fonds . . . . Schluss besser.		10./9.78
Russ. Banknoten	210—20	211—20
Warschau 8 Tage.	210	210—70
Poln. Pfandbr. 5%	64—40	64—80
Poln. Liquidationsbriefe	57—30	57—40
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreuss. do. 4½%	101—40	101—50
Posener do. neue 4%	95—10	95—25
Oestr. Banknoten	174—70	175—25
Disconto Command. Anth.	135—20	137—25
Weizen, gelber:		
September-October	181	183—50
April-Mai	185—50	188
Roggen		
loco	122	123
September-Oktober	120	121—50
October-November.	119—50	121
April-Mai	122	124
Rüböl.		
September-October	58—50	59—10
April-Mai	59—10	59—60
Spiritus:		
loco	57	57—30
September	56—50	57—30
September-October	52—80	53—20
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 11. September.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
10. 10 U. Ab.	336.90	13.1	WNW	1	bt.
11. 6 U. M.	337.72	10.3	NW	1	bt.
2 U. Nm.	338.30	17.0	WNW	1	bt.

Wasserstand der Weichsel am 11. 1 Fuß 6 Zoll.

Holztransport auf der Weichsel.

Einpassirt am 10. September: Führer A. Lorbeerbaum für Ingwer von Ullanow nach Danzig an Order mit 2 Traften mit 400 kief. Rundholz, 1600 kief. Mauerlatten. Führer Szolondek für Kamike von Ullanow nach Order an Order mit 1 Traft mit 1500 kief. Mauerlatten. Führer Chwat für Jeremias von Luck nach Schulitz an Mierus mit 5 Traften mit 1200 kief. Mauerlatten, 12500 eichen. Eisenbahnschwellen. Führer Michael Rudek für Julius Bürger von Koszmin nach Schulitz an Klepern mit 3 Traften mit 24500 Eisenbahnschwellen.

Einpassirt am 11.: Führer Erbert für Braff von Ciellin nach Danzig an Order mit 5 Traften mit 8000 kief. Schliepern, 717 kief. Mauerlatten, 14500 eichen. Eisenbahnschwellen. Führer Joseph Zieklich für Markus Zieklich von Lillien nach Danzig an Eliasberg mit 3 Traften mit 760 kief. Rundholz, 337 kief. Kantbalken, 800 Schock eichen. Stäben. Führer Judke Lorbeerbaum für Zucker von Nieszinne nach Order an Order mit 2 Traften mit 3200 kief. Mauerlatten.

---

sah das Kind mit wirrem Blicke an und schob es von sich.

„Weckt sie auf. Sie schläft!" rief er.

Der Pfarrer legte die Hand auf seine Schulter und sagte schluchzend:

„Aus diesem Schlummer weckt kein Erdenarzt sie auf."

Und der Arzt erklärte achselzuckend:

„Es ist der Tod!"

„Sie ist nicht todt," rief Udo, „sie ist es nicht; ohnmächtig ist sie."

Dann sank er vor ihr auf die Kniee.

„So sagt es doch, daß sie nur schläft"" rief er verzweifelnd, „sagt es doch, Onkel, Tante, sage Du es mir, Freund Bockum!

Sie weinten alle.

Da ergriff er die kalte Hand und preßte sie an die Lippen.

„Marie!" schmeichelte er. „Marie, Dein Udo ist hier, Dein Gatte, Marie, ist gekommen, er will mit Dir im Eichenkamp lustwandeln. Marie, Du sollst mir das schöne Schlummerlied singen aus „der Wüste".

Aber wie hold der bleiche Mund auch lächelte, er blieb stumm. So sehr Udo auch schmeichelte, das süße Auge hatte keinen Liebesblick mehr für ihn. Der kleine Fritz war vom Schooß der still weinenden Großtante geglitten und streichelte liebkosend der Mutter kaltes Antlitz. Diese hatte keine Erwiderung mehr für die Zärtlichkeit ihres Lieblings und blieb auch auf des Kindes Bitte: „Wach' auf, komm', bitte, bitte!" still und schweigsam.

Dann nahm der Vater zitternd die Rechte des Kindes und legte sie in die eine Hand des Vaters und die seine in die andere; Worte aber hatte der starke Mann nicht. Dann trat der Pfarrer hinzu und sprach mit weicher Stimme:

„Was die Vorsehung schickt, ertrage; wer ausharrt wird gekrönt".

Baron von Bockum schloß den Freund in seine Arme und seufzte:

„Muth, Udo, Muth!"

Im Hause des Werler Salzbarons hatte die Mittheilung des Wachtmeisters, welcher den Arzt dort abrief, große Aufregung hervorgebracht. Baron Egon hatte eben den Diener seines Sohnes abgefertigt, als Franz erschienen war.

Wäre jener nur ein paar Minuten früher eingetroffen, vielleicht wären die Worte, welche der Baron Egon mit der Bleifeder auf seine Visitenkarte als Antwort auf Udo's Billet geschrieben hatte, denn doch etwas weniger herb ausgefallen. Kurz hatte er bemerkt:

„Wenn Baron Udo von Ramberg und seine — — eine Komödie aufführen wolle, so habe ich nicht Lust, darin eine Rolle zu übernehmen und verbitte ich mir strengstens für immer alle und jede Belästigung."

„Ja, er hätte den Diener gern zurückrufen lassen, allein es war zu spät.

„Was sagen Sie, Ramberg, zu dem Todesfall?" fragte Baron von Pape bestürzt.

„Mag ein Unglück kommen, so groß es will", entgegnete er, „compromittiren darf es uns nicht". Dabei nahmen seine eben noch so sorgenvollen Züge einen harten, abstoßenden Ausdruck an. „Uns hat übrigens kein Unfall betroffen, nur den alten Freischulten, und der Mann thut mir in der Seele leid. Es war sein einziges Kind, und ich habe leider nur zu bitter erfahren, was es heißt, sein einziges und letztes Kind zu verlieren. Der arme Bispling erntet den Lohn für seine Schwäche. Hätte er seine Tochter auf der Stelle gelassen, auf welche sie durch ihre Geburt gestellt war, er würde schwerlich heute ihren Verlust beweinen. Die allwaltende Nemesis hat das Wirrniß gelöst und ein Opfer gefordert; sie hat den Stein des Anstoßes hinweggeräumt und den Weg für den Sohn zum Vaterherzen geebnet; jetzt werde ich ihn an der Rückkehr zu seiner Pflicht nicht hindern. Mir erscheint die Sache, die mich auf's Tiefste erschüttert, wie ein Gottesgericht. Nichtsdestoweniger beklage ich den Freischulten aus Herzensgrund. Mein Ignatz soll sofort hinfahren und sich erkundigen, wie sich Udo befindet. Er kann ihn auch gleich mitbringen."

„Und das Kind?" fragte Baron von Papa, indem er dem Kutscher des Freiherrn klingelte.

„Ich kenne kein Kind," entgegnete er rauh. „Udo kehrt allein zurück oder nicht."

„Dann wird er gewiß nicht kommen!" entgegnete Herr von Pape bestimmt, „so weit kenne ich ihn."

„Das möchte ich doch sehen," erwiderte der Baron aufwallend.

„Ramberg!" rief von Pape ernst, „lassen Sie es nun genug sein des grausamen Spiels. Sie haben die Standesehre gewahrt wie kein Zweiter, es hat aber Alles seine Grenzen!"

„Weichmüthige Herzen", erwiderte Baron Egon höhnisch, „nennt Ihr das Grundsätze, wenn Ihr sie an einem offenen Grabe zusammenfallen laßt, wie ein Kartenhaus? Mein Wille ist mein Himmelreich! Glauben Sie, Pape, die Tochter des Bauern zwänge mir im Tode ab, was ich ihr im Leben verweigerte? Für mich war sie nur die Geliebte meines Sohnes und das Kind ist ein uneheliches!"

„Ramberg!" rief Herr von Pape, „das Kind führt mit Recht nach den Gesetzen Ihren Namen."

Der Kutscher trat ein.

„Ignatz," sagte der Baron in dem ruhigen, gemessenen Tone den er stets der Dienerschaft gegenüber anschlug. „Du wirst gehört haben, daß mein Sohn, der Baron Udo, im Finkenkruge weilt, wo ein Unglück passirt ist. Du fährst sogleich dorthin und erkundigst Dich nach seinen Befehlen und sagst ihm, daß ich ihn hier erwarte."

„Und — und — das — Kind, gnädiger Herr?"

„Unverschämter! Was unterstehst Du Dich?" stieß der Baron zornig hervor, „ich weiß von keinem Kinde."

Schweigend und unterwürfig verließ der Diener das Zimmer.

(Fortsetzung folgt).

Inserate.

Poliz. Bekanntmachung.

Der Lehrer a. D. und Organist Casper Mirowski von hier (Altstadt Nr. 99) ist heute für den Stadtbezirk Thorn als Fleischbeschauer polizeilich concessionirt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 11. September 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In Modification unserer Bekanntmachung vom 27. August cr. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die ersten Nachträge zu den besonderen Bestimmungen und den Tarifheften 1 bis 4 des Preußisch-Sächsischen Verbandstarifs vom 1. Mai 1878 nicht am 15. September cr. sondern erst am 1. October cr. zur Herausgabe gelangen.

Die durch dieselben zur Einführung kommenden neuen Frachtsätze für den Verkehr zwischen den Berlin-Görlitzer Stationen und denen der Südnorddeutschen Verbindungsbahn, sowie Reichenberg der sächsischen Staatsbahn einerseits und den Stationen der Oberschlesischen und Märkisch-Posener Bahn, sowie Bromberg der Königlichen Ostbahn andererseits treten jedoch, wie in der obenerwähnten Bekanntmachung angegeben, am 15. October cr. in Kraft.

Exemplare der Nachträge sind demnach erst vom 25. September cr. ab von den Verbandstationen käuflich zu beziehen.

Bromberg, den 7. September 1878.

Kgl. Direction der Ostbahn.

Ein Frauen-Sitz

im Tempel zu vergeben. Näheres bei **Samulowitz**.

Methode | **26. Aufl.** | **Toussaint-Langenscheidt**

Briefl. Sprach- u. Sprech-Unterricht

für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch v. d. Professoren Dr. v. Dalen, Lloyd u. Langenscheidt, Berlin.

Französisch von Toussaint u. Prof. Langenscheidt.

(Wöchentl. 1 Lect. á 50 Pf. Jede Sprache 2 Kurse à 18 Mk. K. 1 u. 2 auf einmal nur 27 Mk. Brief 1 als Probe 50 Pf. (Marken!) Prospekt gratis.)

Urtheil: „Diese Unterrichtsbr. verdienen d. Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städtler, Dir. Dr. Viehoff u. and. Autoritäten geworden ist." (Lehrerztg.)

Langenscheidt'sche Verl.-Buchh.
(Prof. G. L.)
Berlin SW. Möckernstr. 133.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.
Täglich
Concert u. Gesangsvorträge
Frischer Gänsebraten u. gute Biere.

Diejenigen Miether von Tempelsitzen, welche dieselben für den vorjährigen Miethspreis ferner behalten wollen, haben den Betrag dafür bei unserem Rendanten Herrn **Caro** bis zum 20. d. Mts. zu berichtigen.

Thorn, den 6. September 1878.

Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

Soeben erschien und ist in der unterzeichneten Buchhandlung vorräthig:

Gedenkblatt

zur Erinnerung
an die glückliche Errettung
Sr. Majestät des Kaisers.
Lebensgetreues Portrait Sr. Majestät umgeben von Kornblumen.
Sauberste Ausführung in Chromo-Lithographie.

Um Jedermann die Anschaffung dieses äußerst geschmackvollen Gedenkblattes zu ermöglichen, ist der Preis auf
nur 2 Mark
normirt worden.

Walter Lambeck.
Buchhandlung.

Schwedischen Kolbenweizen

zweiter Ernte, der bei bescheidenen Ansprüchen an Bodencultur widerstandsfähig gegen Rost rc. bei sehr reichem Strohertrage einen Durchschnittsertrag von über 22 Scheffel à 86 Zollpfund pro preußischen Morgen ergeben, offerirt zur **Saat** ab hier oder Bahnhof, 100 Zollpfund zu 15 Mark, das

Daminium Hohenkirch
bei Bahnhof Hohenkirch Wstpr.

Proben werden auf Wunsch franco zugesandt. Zu empfehlen ist: daß die Einsaat nicht zu spät erfolgt.

Säcke werden billigst berechnet oder entgegengenommen.

Kachel-Oefen

von 29 Mark bis 50 Mark sind zu haben bei

Feldheim
in Fordon.

Die Handelsgärtnerei von
David Marcus Lewin
empfiehlt ächt holländische **Blumenzwiebeln, Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.**, in Töpfe sowie in das freie Land zu pflanzen, in reichhaltiger Auswahl.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9–6.

Wurst-Käse,
Süßmilch-, Edamer, Schweizer, Kräuter-, Limburger, Neufchateller-, Tilsiter-, Werder-, Parmesan-, Olmützer- empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Copir-Tinte
von Antoine & fils in Paris
empfiehlt **Walter Lambeck.**

Für 10 Mark

8 ganze Meter Kleiderstoff, Ia Qual.
8 do. schweres carrirtes Bettzeug,
1 großes wollenes Umschlagetuch,
1 wollener Cachemir-Shawl,
3 Stück weiße reinleinene Taschentücher,
2 Stück „ „ abgep. Handtücher,
versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung von 10 Mark die Weberei von

B. Leyser
in Berlin, 11 Papenstraße 11.

Umzugshalber sind verschiedene Möbeln und Hausgeräthe Heiligegeiststraße 175 billigst abzugeben.

Den Herren
Holzhändlern
empfiehlt
Kubik-Tabellen
und
Holz-Listen
die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Neu!

Aeols- oder Windharmonika,
deren melodische Accorde schon bei schwachem Winde auf das Harmonischte ertönen, empfiehlt als außergewöhnliche Zierde für **Gärten, Anlagen u. Parke, für Balcone** und **Terrassen**, sowie für **Berg-** und **Garten-Restaurationen**, per Stück Mk 6, mit verstärktem Ton Mk 8. Mit vergoldeter Windfahne mehr per Stück Mk 4.

A. Klinger,
Reichenberg,
Böhmen.

Keine Hühneraugen mehr!
Mein Hühneraugenpflaster, welches unter Garantie jedes Hühnerauge radikal und schmerzlos in 2 Tagen beseitigt versendet á Schachtel 30 Pf. **W. Graefe**, Neuhaldensleben a. d. Bahn.

Mein Geschäft

befindet sich jetzt
Butterstrasse Nr. 145
schrägüber dem alten Lokal.

F. MENZEL

Handschuhmacher und Bandagist.

A. Meisler's Patent-Ofen.

Mein patentirter Zimmer-Schütt-Ofen zeichnet sich, seiner einfachen, praktischen Construktion zufolge, vor den in der Provinz Sachsen beliebten Wind-Unter-Ofen dadurch aus, daß er den Zweck erfüllt, eine bedeutende Ersparniß an Heizungsmaterial zu erzielen und dabei zuerst eine anhaltende Erwärmung der unteren Zimmerluftschicht zu bewirken. Diese Construction ist auch an allen schon im Gebrauch befindlichen Ofen durch Umsetzung und Einfügung meines patentirten Ofens ohne erhebliche Kosten zu bewerkstelligen.

Diese Einrichtung hat sich bereits praktisch bewährt.

Den alleinigen Verkauf dieser Patent-Ofen habe ich den Herren
Kahlenberg & Ziesenhenne, Magdeburg,
übertragen.

Aug. Meisler, Gr. Marktstr. 22.

Vorstehendes bestätigend, können wir besagten patentirten
Zimmer-Schütt-Ofen
nur empfehlen. Die vortheilhafte Einrichtung dieses Ofens ist so einfach, daß die Vorzüge desselben auch dem Laien sofort einleuchten werden. Die Mehrkosten gegen einen gewöhnlichen Wind-Unter-Ofen sind unerheblich.

Wir haben die Ofen in bestem Guß anfertigen lassen und halten sie in verschiedenen Dimensionen bei prompter Bedienung bestens empfohlen.

Kahlenberg u. Ziesenhenne,
Magdeburg, Kaiserstraße 105.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenveranschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.

4 Mk.	Die billigste große Zeitung Berlins.	4 Mk.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

Für das mit dem 1 October beginnende 4. Quartal
empfehlen wir Allen, welche eine sorgfältig redigirte, reichhaltige Berliner Zeitung halten wollen, zum Abonnement die

Volks-Zeitung

mit der Gratis-Beilage
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Erscheint täglich in zwei Ausgaben, Morgens u. Abends.

Preis pro Quartal nur 4 Mk Inserate d. Zeile 40 Pf.

(begründet von Otto Ruppius, herausgegeben von Franz Duncker)
erscheint jeden Sonntag in $1\frac{1}{2}$ Bogen 4^0

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Wie seit Jahren wird sie auch gegenwärtig bei dem erneuten Ansturm der Reaktion bemüht bleiben, sich den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltslosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Sie bringt täglich anerkannt vortreffliche Leitartikel, Original-Correspondenzen, eine vollständige, übersichtlich gehaltene Zusammenstellung aller wichtigeren Ereignisse mit besonderer Berücksichtigung unseres deutschen Vaterlandes, lokale und vermischte Nachrichten, Gerichtsverhandlungen, Arbeitsmarkt und einen ausgedehnten Handelstheil mit den Coursnotirungen der Berliner Börse. Ueber die Verhandlungen des deutschen Reichstags und des preußischen Landtages berichtet sie eingehend. Das Feuilleton enthält außer einem fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, Kritiken und Notizen über Theater, Musik Kunst und Wissenschaft.

Im 4. Quartal gelangt zur Veröffentlichung:

Gold und Gemüth. Roman von **Amalie Marby,**
die neueste hochinteressante, in der jüngsten Vergangenheit spielende Erzählung der allbeliebten Schriftstellerin.

Der **Abonnementspreis** der Volkszeitung nebst illustrirtem Sonntagsblatt beträgt nur 4 Mark. Bestellungen nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben möglichst bald, spätestens aber bis zum 25 September aufgeben, da wir sonst nicht für pünktliche und vollständige Lieferung aller Nummern vom 1. Oktober ab einstehen können. Die Zeitung findet sich in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungs-Amts für 1878 unter Nr. 4125 aufgeführt.

Zu **Inseraten aller Art** ist die Volks-Zeitung wegen ihrer großen Auflage und ihrer Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung vorzüglich geeignet; die Inserationsgebühren betragen 40 Pf. für die Colonelzeile, Arbeitsmarkt 30 Pf.

Probe-Nummern der Volks-Zeitung nebst Sonntagsblatt werden auf Verlangen franco übersandt durch die **Expedition der Volkszeitung,**
Berlin W., Kronenstraße 55.

4 Mk.	Täglich in zwei Ausgaben, Morgens und Abends.	4 Mk.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adresse an

W. Kröning in Berlin,
Lichterfelder Straße 29
senden.

Butter, pr. Pfd. 1 Mark bei **Carl Spiller.**

Ein **Flügel** sehr billig zu verkaufen, Weiße Str. Nro. 59/60 3 Trep. rechts.

Beste Ung. Weintrauben
bei **Carl Spiller.**

Reclam's Universalbibliothek
1000 Bändchen à 20 Pfg.
6 Bändchen für 1 Mark
stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Preißelbeeren u. Räucher-Aale **F. Schweitzer.**

Elbinger Sahnenkäse und Leckhonig
zu haben an der Weichsel bei
J. Riess.

2 Pferde

braune Wallache 5' 2" und 5' 3" groß, fehlerfrei, stehen im **Victoria Hôtel** zum Verkauf.

Neustädt. Markt 257 ist vom 1. October eine Wohnung, best. aus 2 Stub., Alkoven, Küche und Zubehör zu vermiethen.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt, und übernehme nach wie vor
jede Bauausführung.
C. Reinicke jun.

Ein tüchtiger Agent

wird für eine leistungsfähige Cigarren-Fabrik bei guter Provision gesucht.

Gefl. Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung unter **F. S. 100** entgegen.

Brettschneider

finden Beschäftigung. Näheres bei **Goll,** Schloß Dybow.



Verlaufen

hat sich gestern ein kleiner hellbrauner Hühnerhund, kurzhaarig, ohne Halsband. Abzugeben gegen gute Belohnung bei

F. Raciniewski,
Elisabethstraße Thorn.

Einen Lehrling

von außerhalb sucht zum 1. October die Modewaarenhandlung von

Carl Heinicke,
vorm. **F. L. Höltzel**
in Graudenz.

Pensionäre finden freundliche und billige Aufnahme, wo? sagt die Exped. dieser Zeitung.

Möbl. auch unmöbl. Zimmer vom 1. October zu vermiethen Gerechtestr. 110. **F. Wendland.**

Schuhmacherstr. 427 ist eine Wohnung per 1. October zu vermiethen Näheres bei Conditor **Buchholz.**

Ein f. möbl. Zimmer nebst Kabinet nach vorn, 2 Tr. zu vermiethen Breitestr. 446 bei **Wolski.**

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.